

Laibacher Zeitung.

Nr. 197.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Ruffstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Dinstag, 29. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 18. August d. J. den ordentlichen Universitätsprofessor in Innsbruck Dr. Otto Nembold zum ordentlichen Professor der speciellen medizinischen Pathologie, Therapie und medizinischen Klinik an der medizinischen Facultät in Graz allernädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 13. August d. J. den Pfarrer in Grisignana Nikolaus Druslović zum Erzpriesterpfarrer des Collegialcapitels zu Cittanova allernädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 13. August d. J. dem Magazinsverwalter des Hauptzollamtes in Lemberg Nikolaus Turzanski aus Anlaß seiner Verfolgung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und eifreichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Zoll-Oberamtsverwalters allernädigst zu verleihen geruht. *Auersperg m. p.*

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 25. August d. J. dem Ministerialrath im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Karl Lemayer den Titel und Charakter eines Sectionschefs mit Nachsicht der Taxen allernädigst zu verleihen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 13. August d. J. den pensionierten Dienern der Staatsschuldenkasse Joseph Schmidt und August Hammerl in Anerkennung ihrer vielfährigen treuen und eifreigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in St. Marein Otto v. Gladung auf sein Ansuchen zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Gillas ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Realgymnasium in Hernals Julius Danbarek eine Lehrstelle am Real- und Obergymnasium auf der Landstraße in Wien und dem Lehrer an der

Realschule in Laibach Dr. Rochus Perkmann eine Lehrstelle am Realgymnasium in Hernals verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Landes-Oberrealschule zu Graz Franz Hauptmann zum Hauptlehrer an der I. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Klagenfurt ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Supplenten Gustav Heigl und Friedrich Nihl zu wirklichen Lehrern am Staats-Real- und Obergymnasium in Villach ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Franz Matejčík zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Mitterburg ernannt.

Am 1. September d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intervenierung der Staatschulden-Controlcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bawoggebäude — Singerstraße — die 60. Verlosung der Serien- und Gewinnnummern des Prämienanlehens vom Jahre 1864 vorgenommen werden.

Von der I. I. Direction der Staatschuld.

über, an ehrenden Huldigungen nicht fehlen zu lassen. So hält es zunächst Leipzig, und so wird es bald auch Stuttgart halten. Jenseits der Vogesen konzentrieren sich gleichfalls die Armeecorps, um die neuen Formations- und Evolutionen in größeren Massen zu üben, und daß Russland endlich im Herbst seine Truppen in den Hauptstädten, namentlich in St. Petersburg und Warschau, mit besonderer Vorliebe zusammenzieht, bedarf wol keiner besonderen Erwähnung.

Auch in Österreich bereitet sich bekanntlich ein im größten Maßstabe angelegtes Manöver vor. Truppenmassen von ungewöhnlicher Stärke werden auf dem Marchfelde zwischen der Donau und der Thaya konzentriert, um nicht nur ihre Schlagfertigkeit, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Armeeverpflegung, dieses wichtigen Factors für den Kriegsfall, zu erproben. Die Eisenbahnen werden überdies zu zeigen haben, was ihnen bezüglich der Truppenbeförderung zugemutet werden kann. Kurz, man wird bei den Manövern auf dem weit aufgerollten Terrain zwischen Feldsberg und Wien weniger die glänzende Außenseite, das pomphafte und imponierende militärische Schauspiel in den Vordergrund stellen, wol aber die kritische Sonde gewissenhaft an den inneren Kern und die Weisheit der Dinge legen. Der erlauchte oberste Kriegsherr wird sich, umgeben von einem Kreopag militärischer Capacitäten, von dem Grade der taktischen Ausbildung unserer Armee überzeugen. Es werden in mehrtägigen Übungen die Fortschritte geprüft und die Zweckmäßigkeit mancher Neuerung durch die Erfahrung festgestellt werden. Sollten noch Mängel und Unvollkommenheiten zutage treten, so können gerade bei diesen Exercitien im freien Felde in zweckmäßigster Weise Abhilfe getroffen, Irrthümer berichtigt und Fehler wieder gut gemacht werden. Darnum kann aber auch der größte Laie in militärischen Dingen nicht mehr den Auspruch wagen: „Manöver nach Art der bevorstehenden in der Nähe Wiens sind vom Überfluss!“ — Diese unbedingte Verurtheilung möchte ihre Berechtigung haben, als der „Parademarsch“ noch für das höchste Stadium militärischer Ausbildung galt, als sich auf den Exercierplätzen blos Drahtpuppen nach Commando bewegten, als der „Gamschendienst“ in den Kasernen noch einzig tonangebend war. Doch diese Zeiten sind mit ihren unfeuerlichen Auswüchsen vorüber. Man hat aufgehört, den Soldaten als Maschine zu behandeln, als ein inferiores Geschöpf, welches „abgerichtet wird; man bildet“ hente den jungen Mann, den die allgemeine Wehrpflicht zu den Fahnen und in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes ruft, zu seinem edlen und schweren Berufe heran; man lehrt ihn denken, damit er über sich, seine Bestimmung und seine Aufgaben klar werde; man legt

Nichtamtlicher Theil.

Zu den Herbstmanövern.

Gestern begannen die zwischen der Donau und Thaya in Aussicht genommenen großen Herbstmanöver unserer Armee, die sich auch der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, der denselben mit einer aus zahlreichen in- und ausländischen Offizieren bestehenden Suite beihoben wird, erfreuen werden. Das wiener „Fremdenblatt“ begrüßt dieses Ereignis mit nachstehendem Artikel:

„Mit dem nahenden Herbst ist auch die Zeit der großen Manöver wieder gekommen. Ganz Europa widerholt in den Wochen, welche dem Blätterfalle vorausgehen, Jahr für Jahr von Waffenalarm. Auch diesmal ist es nicht anders. Im deutschen Reiche spricht bereits jedes Journal von den bevorstehenden militärischen Feldübungen, und Städte, die im gewöhnlichen Laufe der Zeiten nur den friedlichen Interessen des Handels und der Industrie Sinn und Verständnis entgegen bringen, wetteifern heute in der glänzenden Ausschmückung ihrer öffentlichen Gebäude, ihrer Straßen und Plätze, um es den zu den Manövern eintreffenden hohen fürstlichen Gästen, namentlich dem großen Reichsoberhaupt gegen-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

Sechszehntes Kapitel.

Das Duell

Es war gerade vier Uhr, als Castillan Paris den Rücken wendete. Die Luft war frisch, der Himmel rein, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit. Der junge Mann sog den kühlen Morgenhauch mit vollen Zügen ein. Er fühlte sich so glücklich, die Schreibstube hinter sich zu haben, daß er eine fröhliche Weise nach der andern laut vor sich hinsang. So immer weiter galoppierend, ahnte er keine Gefahr und bemerkte nicht, daß er verfolgt wurde.

Fünf- oder sechshundert Schritte hinter ihm ritten die verblüdeten Mordgesellen: Ben Joel, Rinald und Herr von Estaban. Der letztere zeigte seine gewöhnliche kalte Miene. Er hatte nur die Kleider gewechselt. Sein Oberkörper war in ein Lederwams gehüllt. Lange graue Strümpfe sahen aus seinen Stiefeln hervor. Auf seinem Kopfe trug er einen sehr bescheidenen Hut mit breitem Rande.

Seine Gefährten hatten sich gleichfalls äußerlich so verändert, daß selbst ihre Freunde und Genossen sie nicht auf den ersten Blick erkannt hätten. Ben Joel glich in seiner Erscheinung einem ehrlichen Kaufmann aus der Provinz und Rinald, der überdies noch seinem Gesicht künstlich eine andere Farbe verliehen, einem Haushofmeister, der nach dem Landgute seines Herrn zurück-

Wer die Banditen so verkleidet sah, mußte glauben, daß sie nur zufällig auf der Landstraße zusammengetroffen waren, so ganz verschieden war ihre Haltung und ihr Wesen. Sie ritten etwas langsamer als Castillan, um nicht seine Aufmerksamkeit zu erwecken.

Seit sie Paris verlassen, hatten die verbündeten Schurken kein Wort mit einander gewechselt. Herr von Estaban richtete von Zeit zu Zeit einen fragenden Blick auf Rinald; aber dieser beharrte in seinem Schweigen.

Nach einer Stunde fragte der lange Ritter jedoch, ob man nicht bald anhalten werde.

„Noch nicht“, versehete der Italiener.

„Pah!“ murte Estaban, „was für Geheimnisse und Umstände, um einen Menschen in die andere Welt zu spieden!“

„Das verstehten Sie nicht, hochdler Herr,“ sagte Rinald ironisch. „Der kleine Schreiber ist in Paris ebenso bekannt, wie sein Herr, der Teufels-Capitän. Hätten wir ihn diese Nacht getötet oder würden wir es jetzt thun, so würde sein Herr es bald erfahren und das könnte meinen Plan durchkreuzen. Mein, wir müssen warten und den Secrélar an irgend einem Orte verschwinden lassen, dann wird man ihn noch immer unterwegs glauben. Fünf Meilen von hier wird der Schreiber wol eine Herberge suchen, um sein Pferd ausruhen zu lassen. Das wird in Stamps sein. Dann werden wir weiter sehn.“

„Gibt es eine gute Herberge dort?“ fragte Estaban.

„Ich weiß es nicht, denn ich war niemals dort. Wir wollen dem jungen Manne folgen und einfahren, wo er einkehrt. Er liebt fette Bissen, so viel ich weiß, und wird schon eine gute Wahl treffen.“

Der lange Edelmann von der traurigen Gestalt nickte.

„Einverstanden. Bis dahin werde ich Hunger und Durst haben, und ich schlage mich nicht gern nüchtern, wenn ich nicht dazu gezwungen werde.“

„Der gnädige Herr soll essen und trinken und dann den Kleinen nach Gefallen umbringen,“ sagte Rinald lachend.

Auf einmal aber erhob er sich in den Steigbügeln.

„Was ist das?“ rief er, „ich sehe den Burschen nicht mehr!“

In der That hatte Castillan sein Pferd ein wenig stärker als zuvor gespont und war den drei Banditen aus dem Gesicht verschwunden.

„Vorwärts!“ rief der Italiener, „sonst entgeht er uns.“

Alle drei setzten ihre Pferde in Galopp, daß sie Castillan bald wieder in der Ferne erblickten.

Wie Rinald gedacht, so geschah es.

Castillan machte zuerst in Stamps Halt. Es schlug gerade zwölfe, als er sein Pferd vor dem Gasthofe „Der goldene Pfau“ anhielt, abstieg und dem Hauseknecht die Zügel zuwarf. Er beabsichtigte dort auszuruhen und in der Dämmerung seinen Weg fortzusetzen, um Orleans am folgenden Tage in den ersten Morgenstunden zu erreichen. Eine Reise in der Nacht flößte ihm keine Furcht ein und er hoffte nach einigen Tagesreisen in Saint Sernin wohlbehalten anzukommen.

Castillan, der stets bei gutem Appetit war und den der scharfe Ritt hungrig gemacht, schrittogleich in die Küche der Herberge hinein. Dort wurden Geflügel und große Fleischstücke über dem Feuer gebraten. Der höfliche Wirth, der sich in der Küche befand, trat ihm entgegen und fragte, welche Speise er zu haben wünsche.

„Mir alles gleich“, entgegnete Castillan, „wenn ich nur schnell bedient werde.“

daher auch bei Manövern nicht mehr auf leere und wesenlose Neuerlichkeiten, welche allenfalls der gedankenlosen Schaulust Befriedigung gewähren können, das Schwergewicht, sondern man bemüht sich schon im Frieden, Schlachtfelder zu improvisieren und den Krieg mit seinen Wechselfällen und Erfordernissen mit einer Gründlichkeit zu studieren, von der unsere Väter noch gar keine Ahnung hatten.

Die großen Manöver, denen wir entgegensehen, gewinnen aber für uns noch ganz besondere Bedeutung durch die Theilnahme unserer Landwehr an denselben. Seit der Reorganisation des Heeres ereignet es sich zum ersten mal, daß Landwehr-Bataillone mit Truppen der gemeinsamen Armee manövriert werden. Wir nehmen mit Befriedigung davon Act und freuen uns, daß endlich auch diesseits der Leitha in Übung tritt, was jenseits schon wiederholt versucht worden ist. Schon im Lager bei Waitzen haben die ungarischen Honveds vor den Augen des Monarchen Proben ihres militärischen Könnens abgelegt. Damals hieß es auch, sie hätten sich als tüchtig bewährt und der Kaiser habe sich bewogen gefunden, seine Zufriedenheit öffentlich und als Sporn für die Zukunft auszusprechen. Später jedoch waren die Stimmen und Meinungen über die Landwehr unserer östlichen Nachbarn getheilt. Die einen versicherten, die Honved-Bataillone könnten es füllen mit den Truppen der gemeinsamen Armee aufzunehmen, die anderen meinten, es wäre eigentlich Schade um das viele Geld, welches für diese kostbare nationale Lieblingspassion völlig nutzlos geopfert werde. Wir wollen hier nicht entscheiden, welche dieser Ansichten die richtige ist, sondern nur zunächst die Erwartung aussprechen, daß unsere Landwehr wenigstens dasselbe leisten wird, was die ungarischen Honveds im Lager bei Waitzen geleistet haben, und daß es ihr wie jenen gelingen möge, sich die Allerhöchste Zufriedenheit ihres obersten Kriegsherrn zu erringen.

Doch nach dieser Zufriedenheit wird ja wol jeder Mann ringen, der in den nächsten Tagen als Repräsentant der österreichischen Armee den klassischen Boden des Marchfeldes betreten wird. An Mühseligkeiten und Beschwerden wird und kann es, trotz der umfassendsten Fürsorge, nicht fehlen. Wenn die Verpflegung noch so musterhaft geregelt ist, so hat doch das angestrenzte Marschieren und Bivouakieren kleine Leiden im Gefolge, die durch die Ungunst des Wetters leicht zu großen werden können. Welcher Österreicher jedoch wird alle Beschwerden nicht leicht ertragen, wenn es sich um den guten Ruf, um die Ehre und den Ruhm der Armee handelt? Fremde Offiziere in reicher Auswahl umgeben den Kaiser und werden aufmerksame Prüfer unserer Vorzüge, aber auch unserer Mängel und Schwächen sein. Und es ist wahrhaft nicht gleichgültig, welche Meinung diese Herren von unserer Wehrkraft sich bilden und was sie daheim an ihren Höfen und in ihren Berufskreisen darüber erzählen werden. Darum wird — wir sind davon überzeugt — auf dem Felde, wo jede Scholle mit dem Blute von Helden getränkt ist, wo wir seit dem ersten Rudolf und Ottokar bis auf Erzherzog Karl und Napoleon herab unsere Schlachten nicht immer glücklich, aber stets tapfer und manhaft geschlagen haben, auch heute, da es sich nur um ein Bild der Schlachten, nur um eine Vorübung des Krieges handelt, jeder österreichische Soldat seine Schuldigkeit thun und damit in allen, die theilnehmen an den ferneren Geschicken unseres Vaterlandes, die zuversichtliche Hoffnung erwecken, daß

es einst der Tüchtigkeit und Unüberwindlichkeit unserer Armee gelingen werde, den Wunsch, welcher bei der feierlichen Eröffnung der Kronprinz Rudolf-Brücke jüngst laut geworden, wahr zu machen, daß nie ein Österreich feindlicher Fuß diese Brücke betreten möge!

Die österreichische Grenzverletzung bei Osojnik.

Eine Nachricht aus Zara meldete diesertage von einer neuerlichen flagranten Verletzung der österreichischen Grenze seitens türkischer Truppen. Dieselbe erfolgte bei Osojnik, nordöstlich von Ragusa und nicht weit von Trebinje, woher auch wol die betreffende türkische Abtheilung gekommen sein mag.

Die „Pol. Corr.“ ist in der Lage, über diesen bedauerlichen Vorfall auf Grund verlässlicher Informationen nachstehende Details zu veröffentlichen. Dieselbe schreibt:

„Am 24. d. M. schlugen sich tausend Türken — Nizams und Baschi-Bozuls von Trebinje und Korjenici — gegen eine bedeutend kleinere herzegowinische Abtheilung. Die letztere hinterließ 4 Tote und 6 Verwundete und zog sich auf die Höhe von Kipili zurück, um sich mit einem größeren herzegowinischen Corps zu vereinigen. Eine Abtheilung der erwähnten türkischen Truppe stieckte einige Häuser von Grebci und das Dorf Blata in Brand und brach sodann, eine halbe Stunde von Osojnik, in das österreichische Gebiet ein. Ein eben dort befindliches, aus der Herzegowina geflüchtetes Mädchen rief um Hilfe, wurde aber von den Türken mit dem Geschlepen bedroht, als sie Wiene mache, gegen das Begrenzen des weidenden Viehs Einsprache zu erheben. Es gelang dem Mädchen, nach Osojnik zu entkommen, woselbst sie durch ihr Geschrei die zwei Ortsgendarmen und die Bewohnerchaft alarmierte.

Die beiden Gendarmen zogen mit 100 schlecht bewaffneten Osojnikern gegen die Türken aus; diese aber retteten, nachdem sie die Heerde geraubt und verschwiedene Greuelthaten begangen hatten. An unserer Grenze fingen sie einen alten herzegowinischen Flüchtling Namens Sava Tarasci auf, massacierten denselben, schnitten ihm den Kopf ab und trugen diesen auf der Spize eines Bajoneits im Triumph mit sich fort. Sie töteten weiters ein flüchtiges Mädchen und verwundeten eine herzegowinische Frau im Schenkel; sie brachten dem Osojniker Blago Sejurko, einem österreichischen Unterthan, eine Wunde im Rücken bei und mishandelten einen anderen Osojniker Luka Orljavić, mit Schlägen. Sie raubten auf unserem Gebiete 180 Schafe, 14 Ochsen und 8 mit Dünger beladene Maulthiere. Das geraubte Vieh gehörte zum Besitz der Osojniker. Viele Weiber des Ortes ergriffen erschreck die Flucht, ihre Kinder auf den Armen mit sich tragend. Die Türken verließen das österreichische Gebiet, nachdem sie noch verschwiedene herzegowinische Knaben und Mädchen gefangen fortgeschleppten, und schlugen die Richtung gegen Popovo ein. Als österreichische Truppen in Osojnik ankamen, hatten sich die Türken bereits aus dem Säube gemacht. Die Bevölkerung ist insbesondere gegen die trebinje Türken außerordentlich erbittert, welche ihre Plünderungen benützten, um diese Plünderung ins Werk zu setzen.“

Die von den Türken verwundete Anna Cokalović, erzählt, daß sie selbst, dann eine herzegowinische Frau und Sava Tarasci auf türkischen, das Vieh und die beiden

Osojniker aber auf österreichischem Gebiete von den Türken überfallen wurden. Nach derselben Quelle sollen 200 Männer und Weiber von den Türken in Zavalje und den umliegenden Dörfern zu Gefangenen gemacht worden sein.

Die Verletzung der österreichischen Grenze durch die Türken scheint nach dieser Darstellung diesmal größere Dimensionen angenommen zu haben, als die erste Grenzverletzung, welche vor kurzem an der kroatischen Grenze stattfand. Die hohe Pforte beeilte sich damals ganz spontan, Genugthuung zu geben und das auswärtige Amt zufrieden zu stellen. Wir zweifeln nicht, daß die Türke auch angefischt des viel flagranteren Falles bei Osojnik schleunigst Anlaß nehmen wird, der österreichischen Regierung volle Genugthuung und Entschädigung für die Ausschreitungen der ottomanischen Truppen zu leisten. Die strengste Bestrafung der Schuldtragenden und die Gewähr, daß in Zukunft ähnliche Exesse unsere Grenzbevölkerung nicht mehr bedrohen werden, ist das Geingste, was Österreich, bei allem Wohlwollen für die hohe Pforte, fordern kann.

Der Beginn der Friedensverhandlungen.

Endlich scheinen die schon seit mehreren Tagen erwarteten Friedensverhandlungen tatsächlich in Fluß gerathen zu wollen. Fürst Milan hat an die Vertreter der Großmächte das Ersuchen um vermittelnde Schritte zur Herbeiführung des Friedens formell und officiell gestellt. Wie der „Press“ aus Belgrad telegraphisch mitgetheilt wird, fand daselbst am 25. d. M. nachmittags ein mehrstündiger Ministerrath statt, in welchem endlich die Überzeugung siegte, daß weiteres Blutvergießen nutzlos sei und daß man an die Bereitwilligkeit der Cabine, zwischen den Kriegsführenden einen Friedensschluß einzuleiten, zu appellieren habe. In Übereinstimmung hiermit ist die „Pol. Corr.“ in der Lage, die ganz positive Meldung zu machen, daß die Friedensbestrebungen seitens der serbischen Regierung nunmehr eine bestimmte und daher officielle Form angenommen haben.“ Die „Correspondenz“ berichtet hierüber:

Nachdem auch der sechste Tag der wütenden Kämpfe bei Alexinac mit einer Abweisung der wiederholten türkischen Angriffe geendigt hatte, ist die Aussicht für jeden der kriegsführenden Theile erheblich geschrägert, durch Fortsetzung des Krieges den gewünschten Zweck zu erreichen. Der Waffenehre ist vollkommen Genüge geschehen; eine Fortsetzung der Kämpfe wäre nur ein zweckloses Opfer von Menschenleben, eine weitere Zerstörung von Städten und Dörfern und eine Preisgebung der Elemente der Civilisation und des materiellen Fortschritts.

Um daher diesem Kampfe ein Ziel zu setzen, berief Fürst Milan gestern den 24. August, abends, die Vertreter der Garantimächte zu sich und, indem er denselben seine Bereitwilligkeit kundgab, die ihm seitens einiger derselben angebotenen „guten Dienste“ mit Dank annehmen und in der Weise den Wünschen und Rathschlägen Europa's entsprechen zu wollen, ersuchte er sie, jene Dienste zum Zwecke der Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen ihm und der ottomanischen Pforte eintreten zu lassen und so das Aufhören der Feindseligkeiten überall — auch Montenegro gegenüber — herbeizuführen.

Die fremden Vertreter machten selbstverständlich unverzüglich auf telegraphischem Wege die diesem Ansuchen entsprechenden Vorschläge an ihre betreffenden Regierungen.“

Der erste Schritt der Cabine — sagte mit Bezug hierauf die „Press“ — dürfte nun darin bestehen, auf dem ganzen Kriegsschauplatze einen Waffenstillstand herbeizuführen, um während desselben die eigentlichen Friedensverhandlungen vorzubereiten, welche auf einer Konferenz ad hoc ihren Abschluß finden werden. Die Bereitwilligkeit Serbiens und Montenegro's — Fürst Milan handelt allem Anschein nach auch als Bevollmächtigter des Fürsten Nikola, indem er die Friedensvermittlung anruft — steht selbstverständlich nach den gemachten Schritten außer Zweifel. Ob aber auch die Pforte sofort auf den Wunsch eingehen oder ob sie noch einige Schwierigkeiten machen wird, ob bei ihr noch einige Bedenken und Einwendungen zu überwinden sein werden, ist hingegen fraglich. Die militärische Lage der türkischen Armee ist allerdings, nachdem die Serben nun auch am sechsten Schlachttage den kombinierten Angriff Abdul Kerim Pascha's zurückgewiesen haben, keine glänzende. Auch die ottomanischen Truppen sind decimiert und durch den viertägigen Kampf so sehr ermüdet, daß eine Ruhepause ihnen ebenso willkommen sein muß, wie dem Gegner. Die Paschas haben über ein größeres Menschenmaterial zu versorgen und können leichter als die Serben ihre Regimenter, wenn der Kampf wieder erneuert werden sollte, ergänzen; ein Argument, welches jedenfalls geltend gemacht wird. Diesem gegenüber fällt aber in die Wagschale, daß ein sofortiger Waffenstillstand Muhtar Pascha aus der unhaltbaren Position, in welcher dieser Feldherr von Tag zu Tag einer Capitulation oder der Nötigung zum Übertritte auf österreichisches Gebiet entgegensehen muß, befreit. Größere Schwierigkeiten, als derartige Erwägungen der türkischen Staatsmänner, bereitet die eigentümliche Lage der Dinge in Konstantinopel selbst, die Uneinigkeit der Minister, der

Er gng hierauf in das Gastzimmer, wo dann so gleich der Tisch für ihn gedeckt und diverse, seinem Geschmacke zusagende köstliche und nahrhafte Speisen aufgetragen wurden.

Während der Secretär es sich wohl schmecken ließ und vergnügt seinen Wein schlürfte, füllte sich das Gastzimmer noch mit vielen anderen Personen, die größtentheils einem Regiment angehörten, das in Etampes in Garnison lag. Herr von Malton hatte einst selbst in diesem Regemente als Capitän gedient.

Die Tische waren beinahe alle vollständig besetzt, als Estaban, dem Ben Joel und Rinald folgten, in die Stube trat. Der irrende Ritter war, der vorhergegangenen Verabredung gemäß, bestimmt, in dem blutigen Schauspiel, das folgen sollte, die erste Rolle zu spielen.

„He!“ rief er, den Wirth beim Arme fassend, „ich muß einen Platz an irgend einem Tische haben, versteht Ihr, mein Freund, und meine Gefährten, mit denen ich zufällig auf der Reise zusammengetroffen bin, wünschen in meiner Gesellschaft zu speisen.“

Die beiden verkleideten Banditen verneigten sich stumm.

Der Wirth warf einen Blick im Zimmer umher und sagte dann:

„Sie sehen, mein Herr, daß alle Tische in diesem Augenblicke besetzt sind.“

Herr von Estaban zeigte mit dem Finger auf den Tisch, wo Castillan saß und gerade den Rest eines fetten Huhns verzehrte.

„Und dieser Tisch, da unten?“ sagte er.

„Wenn der junge Herr dort es erlaubt, so will ich ein Couvert für Sie an diesem Tische auflegen.“

Der lange Ritter warf die Lippen hochmuthig auf.

„Es würde seltsam sein, wenn er mein Verlangen nicht erfüllte.“

Er näherte sich nach diesen Worten, mit einem häßlichen Lächeln auf dem Gesichte, dem Secretär und verbeugte sich kurz.

„Sie erlauben wol, mein Herr,“ begann er, „daß ich an Ihrem Tische Platz nehme. Sie sehen in mir einen Edelmann, den das Unglück verfolgt. Ich komme mit einem wahren Wolfshunger in diese Herberge, begleitet von zwei Reisegefährten. Ich wünschte in ihrer Gesellschaft zu speisen, aber ich finde leider alle Tische besetzt.“

Der Secretär hatte ihn ruhig angehört. Er warf einen Blick auf die beiden Gefährten, die der Ritter ihm vorstelte und konnte sich nicht verhehlen, daß ihr Aussehen ihm keineswegs gefiel. Aber er war doch zu gutmuthig, um die Bitte abzuschlagen.

„Ich schäze mich glücklich, Ihnen dienen zu können,“ erwiderte er. „Der Tisch ist zu groß für eine Person — zu klein für vier. Aber wir rücken zusammen, und so wird es gehen. Setzen Sie sich, meine Herren.“

„Sie sind ein wackerer Cavalier,“ sagte Estaban. „Ich werde ein Glas auf Ihre Gesundheit leeren.“

Auf seine Gesundheit! dachte Ben Joel, das heißt sein Opfer mit Blumen schmücken.

Nach wenigen Augenblicken war die Tafel mit Speisen bedeckt. Die neuen Gäste ließen der Küche des Wirthes Gerechtigkeit wiedersfahren. Am stärksten als Herr von Estaban und sprach dem Weine in gleichem Maße zu. Seine Verbündeten fürchteten eine Weile, daß er sich berauschen werde. Doch sie irrten sich. Je mehr er trank, desto heller blitzten seine Augen, desto kräftiger klang seine Rede. Als die Mahlzeit beendigt, zwinkerte er den beiden andern mit den Augen zu. Dieser Wink hieß: Aufgepaßt, jetzt werde ich zur That schreiten.

(Fortsetzung folgt.)

offen zutage tretende Zwiespalt zwischen dem Großvezier und Mithad Pascha, welche im Namen des unzurechnungsfähigen Sultans die Regierungsgeschäfte leiten. Die Vertreter der Tractatmächte haben bei den Staatsmännern der hohen Pforte nicht blos mit Erwägungen für das Wohl und Wehe des ottomanischen Reiches zu rechnen, sondern mit rein persönlichen Intrigen und Bestrebungen, welche jede rasche Entschlussfassung erschweren. Man darf jedoch darüber nicht zweifeln, daß es der Diplomatie gelingen wird, diese Schwierigkeiten alsbald zu überwinden, und daß in den nächsten Tagen die Waffenruhe eintritt.

Der Gedanke, daß im wesentlichen der staatsrechtliche territoriale status quo für Serbien die Grundlage des Friedens zu bilden habe, wurde schon vor der sechstätigigen Schlacht von Alexinac, in einem Zeitpunkte, in welchem die Türken entschiedene Vortheile errungen hatten, festgehalten. Heute entspricht demselben auch das tatsächliche Verhältnis auf dem Kriegsschauplatze. Die sechstätigige Haupt Schlacht wird von den Türken als ein Kampf mit unentschiedenem Ausgänge, von den Serben als ein Sieg betrachtet, und letzteres nicht mit Unrecht, da sie den Massenangriff Abdul Kerim Pascha's zurückgewiesen und diesen wieder an die Grenze zurückgedrängt haben. Zwischen Nisch und Alexinac befindet sich bereits nur mehr ein schmaler Streif Landes am linken Moravaufse in den Händen der Türken. Ferner halten diese noch Bajcar besetzt und wahrscheinlich einige Dörfer am Timof. Dafür stehen die Serben bei Sjenica einige Meilen weit vorgeschoben auf türkischem Boden und auch an der Drina hat noch das Corps Ulimpić türkisches Gebiet besetzt. Nach dem bei Waffenstillstandsverhandlungen beliebten Grundsatz des uti possidetis würde es sich ziemlich ausgleichen, wenn das beiderseitig occupierte Gebiet ausgetauscht und beide Theile ihre Truppen vollends über die Grenze zurückziehen, also factisch den status quo ante herstellen würden. Ergibt sich das in territorialer Beziehung als das factische Resultat des bisherigen Krieges, so folgern sich die weiteren Consequenzen für Serbien heraus von selbst. Die Friedensbedingungen, welche Abdul Kerim Pascha in Belgrad dictieren wollte, bleiben ebenso ein gegenstandsloses Phantasiegebilde, weil er den Vormarsch von Nisch nicht forcieren konnte, wie die kühnen Eroberungspläne der Serben, die sich im Kriege die blutige Lehre holten, daß sie zur Verwirklichung derartiger Expansionsprojekte lange nicht stark genug sind.

Weniger scharf präzisiert ist die Situation Montenegro, welches unbestrittene Erfolge über die Türken errungen und einen Theil der Herzegowina von ihnen gesäubert hat. Fürst Nikola wird sich nach seinen zwei großen Siegen mit dem status quo nicht begnügen wollen und Ansprüche erheben, die im Rathe der Großmächte nur theilweise Entgegenkommen finden dürften. In Konstantinopel soll man in jüngster Zeit über Montenegro besonders erbittert sein. Die "Correspondance Orientale", über die Strömungen am Goldenen Horn häufig sehr genau unterrichtet, will wissen, daß die türkischen Staatsmänner nicht abgeneigt seien, Serben etwaige Concessions zu machen und auf Grund derselben einen schnelleren Abschluß des Friedens herbeizuführen, um dann alle Truppen zu einem Nachzuge gegen Montenegro verwenden zu können. Dieser Plan wird, wenn er in der That vom Großvezier ernstlich ins Auge gefaßt sein sollte, an dem solidarischen Auftreten beider Fürstenthümer gegenüber den Mächten und an der entsprechenden Action dieser letzteren scheitern; der Friedensschluß mit Montenegro steht in einer viel zu innigen Wechselbeziehung zu der Pacification von Bosnien und der Herzegowina, der Hauptaufgabe der in Aussicht stehenden Friedenskonferenz, als daß Europa die Fortsetzung des Krieges in den Schwarzen Bergen ruhig hingehen lassen könnte. Wie sehr namentlich Österreich-Ungarn ein dringendes Interesse hat, in der unmittelbaren Nachbarschaft Dalmatiens endlich wieder geordnete Zustände hergestellt zu sehen, zeigt der jüngste Vorfall in Osjnik, der lecke Raubzug, den türkische Marodeurs auf unserem Gebiet ausgeführt.

Bom Kriegsschauplatze.

26. August.

Mit dem heutigen, dem sechsten Kampftage haben die Gefechte südlich Alexinac augenscheinlich ihr Ende erreicht. Serbien hat noch gestern abends das Ansuchen um die Mediation bei den Großmächten gestellt, und bald dürfte auch der serbisch-türkische Krieg als beendet anzusehen sein. Nicht nur das officielle belgrader Telegramm, welches von einem bedeutenden Siege über Ahmed Ejub meldet, sondern auch die Schweigamkeit des türkischen Pressebureaus spricht dafür, daß es den Türken keineswegs gelungen ist, die Vorwerke von Alexinac, geschweige denn diese Stadt selbst zu nehmen. Das serbische Militär hat zum Schluß eine rühmliche Feuertaufe bestanden und die überlegenen türkischen Angriffe, wenn auch vielleicht nicht gänzlich zurückgeschlagen, wie man aus Belgrad meldet, so doch gewiß zum Stehen gebracht. Im nachfolgenden gibt die "Presse" eine kurze, gedrängte Darstellung der Ereignisse, wie sie sich seit dem Beginne der letzten türkischen Angriffe gegen Alexinac zugetragen haben.

Am 16. August setzte sich Ahmed Ejub Pascha von Knjaževac über Dervent und Gojmanovac in Be-

wegung und traf am 18. in Usavci ein. Nach unbedeutenden Vorpostengefechten rückte er über Prelo, St. Stefan nach Lipova vor und stand am 20. bei Stanci — anderthalb Meilen östlich Alexinac. Am Vormittag des 21. unternahm Ejub Pascha Reconnoisungen gegen die südöstlichen Vorwerke von Alexinac. Am Nachmittag des 21. wie auch am 22. und 23. August wogte der Kampf zwischen Prugovac und Alexinac mit wechselndem Erfolge hin und her. Am 24. August wurde der letzte Angriff Ejub Pascha's zurückgeschlagen und die Türken, wenn das belgrader officielle Telegramm recht hat, bis über Katun zurückgeworfen. Das Dorf Katun liegt am rechten Ufer der Morava, zwei Stunden südlich Alexinac an der serbisch-türkischen Grenze. Am linken Ufer leitete bekanntlich Ali Saib die Operationen. Am 18. August überschritt derselbe bei Bramor, östlich von Nisch, die Morava und griff am 19. die serbischen Vorposten bei Župovac und Golešnica an. Der Angriff mischlang, und erst am 20. gelang es den Türken, die serbische Grenze an der Svina Glava zu überschreiten. Am 21. zogen sich die serbischen Truppen bis Tesica zurück, und an diesem wie an dem folgenden Tage leisteten die Serben zwischen Tesica und Nozrina den Anrückenden energischen Widerstand. Ob es den Türken gelang, am 24. — also am sechsten Schlachtage — über Nozrina hinaus vorzudringen, ist zu zweifeln, da sonst gewiß Nachrichten darüber aus Konstantinopel vorliegen würden. Das Telegramm aus Belgrad gesteht allerdings zu, daß sich Ali Saib Pascha noch auf dem linken Morava-Ufer befindet, doch dürfte er, falls sich die Niederlage Ejub Pascha's auf der andern Seite bestätigen sollte, ebenfalls gezwungen sein, den Rückzug anzutreten. Die nächsten Tage werden jedenfalls mehr Licht über die gewiß interessanten Details dieser ununterbrochenen Theilkämpfe und Scharmützel bringen, welche in ihrer Gesamtheit von serbischer Seite mit dem Epitheton der "sechstätigigen Schlacht bei Alexinac" zusammengefaßt worden sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. August.

Vorgestern fand in den Bureaux des auswärtigen Amtes die erste officielle Sitzung der österreichisch-ungarisch-rumänischen "gemischten Commission" zur Feststellung der Gewichtszollsätze für die Handelsconvention mit Rumänien statt. Österreich ist dabei durch Hofrat Bazant und Baron Kaltberg, Ungarn durch Sectionsrat Matlekovics, Rumänien durch die Herren Carada, Barnav-Liteanu, Aurelian und Steriadi vertreten. — Am selben Tage begab sich eine Gerichtscommission nach Osjnik, um über die von den Türken begangene Grenzverlegung die Untersuchung zu pflegen.

Aus Paris, den 24. d. M., wird gemeldet, der französische Botschafter am russischen Hofe, General Leflo, sei aufgefordert worden, auf seinem Posten zu bleiben, und der Botschafter in Berlin, Comte Gouaut-Biron, der gegenwärtig in Paris weilt und schon vor einigen Tagen auf seinen Posten zurückkehren wollte, sei aufgefordert worden, seine Abreise bis nach der Ankunft des Ministers des Neufzern, Herzogs Decazes, zu verzögern. — Die Garnison von Paris erhielt vor einigen Tagen 4200 neue Gewehre (System Gras), und es verlautet, daß die ganze pariser Garnison binnen kurzem mit dieser neuen Waffe ausgerüstet werden soll. Der Kriegsminister Berthaut begibt sich dießtage nach Verdun, um die neuen Festungsanlagen zu besichtigen. Für den Augenblick beschäftigt sich derselbe sehr eifrig mit der Organisation der Territorialarmee. — Die Nachricht von dem Tode des Senators Tocqueville war nicht nur verfrüht, sondern der "Temps" ist in der Lage zu melden, daß in seinem Zustande eine merkliche Besserung eingetreten ist.

Nach dem Schluß der Parlamentsession ist in England die politische Stille noch stiller geworden. Vom Ministerium ist nur der Bautenminister in London, der sein Amt neu angetreten hat und sich darum wohl baldigt zu orientieren wünscht; das diplomatische Corps ist auf Besuch bei befreundeten Gutsbesitzern oder auf Urlaubsreisen; die Königin hat sich von Edinburgh, wo sie der Enthüllung einer Bildsäule des Prinzen Albert beigewohnt, in ihre Gebirgs Einsamkeit zu Balmoral zurückgezogen.

Um einer Missdeutung des Toastes, mit welchem der Kaiser von Russland neulich das pavlowsker Regiment begrüßt hatte, zu begegnen, verabschiedete er sich nach Schluß der Manöver bei Krasnoje Selo von den Truppen mit den Worten, er zähle auf die Ergebenheit seiner Soldaten, "wenn auch im Augenblicke keine Veranlassung vorliege, um dieselbe zu erproben." Dem pavlowsker Regiment hatte der Czar bekanntlich gesagt, es könne bald der Augenblick der Bewährung kommen. Ueber Anordnung des russischen Ministeriums des Innern ist, wie die "Pol. Corr." meldet, dem "Ruski Mir" die Erlaubnis der Colportage entzogen worden. Es ist dies eine empfindliche Strafe, welche sich das Blatt durch mehrere Artikel über die auswärtige Politik, namentlich in ihrem Zusammenhange mit den Beziehungen zu Österreich-Ungarn, zugezogen hat. Wie die genannte Correspondenz weiter erfährt, hätte der Reichskanzler Fürst Gortschakoff den Impuls zu dieser Maßregel gegeben,

während der "Grasdanin" aus einem gleichen Grunde sogar auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers auf zwei Monate suspendiert wurde.

Eine echt spanische Hölle hält die Leiter des Staates von Madrid fern; die Dede des politischen Lebens ist nur durch die Nachricht unterbrochen worden, daß Marfori wegen Veröffentlichung eines das Ministerium beleidigenden Schriftstückes vor Gericht gestellt werden wird. Königin Isabella ist von Ontaneda nach Santander zurückgekehrt, König Alfonso weilt auf seinem Schloß La Granja, wo er wöchentlich ein- oder zweimal einen Ministerrat abhält. — Der Ministerpräsident Canovas Castillo ist ernstlich erkrankt. — Wie man versichert, wurden in Pamplona infolge einer entdeckten Verschwörung mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Garnisonen in Ober-Navarra wurden infolge dessen verstärkt.

Nach Meldungen aus Lissabon vom 23. d. M. beginnt der Geschäftsverkehr in der Hauptstadt und den Nordprovinzen Portugals sich von den Wirkungen der Geldkrise zu erholen. Mehrere Banken haben die von der Regierung gewährte Zahlungsfrist von zwei Monaten gar nicht benutzt. Die Banknoten circulieren ohne Disagio. Man hofft, daß die Verhältnisse des Geldmarktes bald wieder normale sein werden.

Der Kaiser von Brasilien verweilt gegenwärtig in Kopenhagen. Obwohl derselbe als Graf d'Alcantara reist und alle Aufmerksamkeiten, die man ihm erweisen möchte, geflissentlich vermeidet, können Bevölkerung und Presse doch nicht umhin, von seinem Besuch lebhafte Notiz zu nehmen. Im Tivoli wurde ihm zu Ehren die brasilianische Nationalhymne aufgespielt, die er mit entblößtem Haupte anhörte; an der Börse drängte man sich um ihn und ließ, so lange er da war, alle Geschäfte ruhen.

Ueberblick über die Tagesneuigkeiten.

— (Istriener Bahn.) Es wird gemeldet, daß die Commission, welche am 18. d. die Bahnlinien Divazza-Pola und Causanaro-Rovigno inbetreff ihrer Betriebsfähigkeit in Augenschein nahm, die Überzeugung gewonnen, daß der mit 1. September bestimmte Eröffnungstermin nicht allein nicht eingehalten, sondern vor Mitte folgenden Monates überhaupt nicht anberaumt werden könne, da weder das Gleiseplanum eingeschottert, noch die zur Speisung der Maschinen unumgänglich nötigen Wasserstationen fertig gebaut sind. Die Beschaffung des Wassers überhaupt bereitet auf der ganzen Strecke grosse Schwierigkeiten, und müssen in den größeren Stationen durch Regenwasser genährte Sammelteiche angelegt werden. Trinkwasser wird den Stationen in eigens konstruierten Waggons zugeführt. Die Stationsgebäude selbst sind schön und solid aufgeführt und gewähren durchwegs einen freundlichen Anblick. Geradezu materisch erscheint der knapp am Meere liegende Bahnhof von Novigno. Um den Oberbau vollkommen herzustellen, werden nächstertage Materialzüge auf den neuen Linien verkehren.

— (Ursprung der Zeitungsente.) Wie das Wort "Zeitungente" entstanden ist, darüber gibt Paul Lindau in der "Gegenwart" in einem Artikel über das "Pariser Argot" den folgenden Aufschluß: „Im Dictionnaire des Argot finden wir auch eine Erklärung des Wortes „Ente“ für falsche Zeitungsnachrichten, die, so viel wir wissen, noch nicht bekannt ist. Das im Jahre 1776 in Paris bei Lacombe erschienene „Industrielle Lexikon“ heißt folgende Anekdoten mit: „Die „Landwirthschaftliche Zeitung“ veröffentlicht ein eigenthümliches Verfahren, um wilde Enten zu fangen. Man locht eine starke und lange Eichel in einem Absud von Sennelsblättern und Faloppe. Die so zubereitete Eichel bindet man an einen dünnen, aber starken Faden in der Mitte fest und wirft sie darauf ins Wasser. Das Ende des Fadens behält man in der Hand und verbirgt sich. Die Ente schwimmt heran und verschluckt die Eichel; diese hat aber in ihrer Zubereitung eine starke purgative Wirkung und kommt sofort wieder zum Vorschein; darauf kommt eine andre Ente und verschluckt diese wiederum, eine dritte, eine vierte und so fort. So reihen sich alle an demselben Faden auf. Man berichtet bei dieser Gelegenheit, daß ein Hüsler in der Nähe von Gué-de-Chaussée 20 Enten auf diese Weise aufgereiht habe. Darauf flogen die Enten auf und nahmen den Hüsler mit; der Strick riß, und der unglückliche Jäger brach ein Bein.“ Diese Urgrömutter aller Münchhausenaden und Zeitungsenten wurde dann das Prototyp des pariser „Canard“, der deutschen „Ente.“

— (Ein weißer Hirsch.) Bei einer der letzten Jagden, welche in den fürstlich Schwarzenberg'schen Forsten der Domäne Frauenberg abgehalten wurden, fand auch ein blendend weißer Hirsch, der auf ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Schwarzenberg bisher den Schutz der Freiheit genoß und daher selbst bei den größten Jagden ohne Furcht und Scheu sich auf seinen Standorten verhielt, ein unverhofftes Ende. Einer der Cavalire, der zufällig nicht anwesend war, als der Fürst den Wunsch wegen Schonung dieses Hirsches erneuerte, stieß némlich unverhofft auf denselben und stach ihn mit einer Kugel nieder. Fürst Schwarzenberg soll durch diesen unliebsamen Zufall auf das unangenehmste berührt worden sein und gedauert haben, daß er selbst den Verlust von vier seiner schönsten Pferde weniger schmerzlich empfinden würde, als den dieses zähmen und zutraulichen Hirsches.

— (Das Schuhhaus auf der Rosalpe.) Die Feier der Grundsteinlegung des Schuhhauses auf der Rosalpe, welche Sonntag den 27. d. stattfinden sollte, wurde infolge der bei der k. k. meteorologischen Anstalt eingelaufenen ungünstigen Witterungsberichte verschoben. Der Tag der Feier wird später bekanntgegeben.

— (Eine Ballonreise.) Einem in Pest eingelangten Telegramme zufolge ist Groß Elemer Bathyanji am 24. d. M.

in Trouville (Frankreich) in dem Ballon eines bekannten Luftfahrers in Gesellschaft von noch drei Herren aufgestiegen, um eine Lustreise „unbekannt wohin“ zu machen.

— (Ein neuer Planet.) Nachdem erst dieser Tage die Auffindung eines neuen Asteroiden, des 165., durch Prof. Peters zu Clinton in Nordamerika gemeldet worden, kommt die Nachricht, daß auf derselben Sternwarte am 17. d. M. abermals ein kleiner Planet, der 166., durch den genannten Astronomen entdeckt worden ist.

Lokales.

— (Aus Rudolfswerth.) Ueber die feierliche Begehung des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 18. d. M. wird uns aus Rudolfswerth nachträglich berichtet, wie folgt: Nachdem am Vorabende des Allerhöchsten Geburtstages vonseiten des uniformierten rudolfswerther Bürgercorps ein Zapfenstreich mit Musik stattgefunden und am 18. morgens die kaiserliche Fahne am Stadthueme aufgezogen wurde, welche der Bevölkerung die Bedeutung des hohen Tages verklärte, wurde in der Stadtpfarr- und Capitellkirche ein feierliches Hochamt mit dem Te Deum, dem Ambrostanischen Lobgesange und unter Abstiegung der Volkschymne unter zahlreicher Beihaltung der k. k. Civil- und Militärbehörden, der Stadtgemeindevorstellung sowie einer großen Zahl Andächtiger vom hochwürdigen Herrn Propste Simon Wiltsan feierlich geöffnet; während des Hochamtes selbst gab das uniformierte Bürgercorps die üblichen Salven. Nach beendetem Gottesdienste fand die Defilierung des erwähnten Corps am Hauptplatz statt. Um 1 Uhr wurde vom Offizierscorps ein Festdiner arrangiert, wobei begeisterter Hochrufe auf Seine Majestät ausgetragen wurden. Mit einem Festbankett, welches am Abende unter Beihaltung von 50 Personen im Casinozaal abgehalten wurde und bei welchem mit neuerlicher Hochrufen Sr. Majestät gedacht wurde, endete der feierliche Tag.

— (Vom Schießstande.) Am gestrigen zweiten Schießtag wurde das Eröffnungsschießen zu Ehren des neu erbauten Schießstandes der Laibacher Röhrschützengesellschaft fortgesetzt und beendet. Die Beihaltung war auch an diesem Tage eine sehr animierte, wenngleich infolge der regnerischen Witterung seitens der Gäste etwas weniger lebhaft. Im ganzen wurden circa 1600 Schüsse abgegeben. Eröffnet wurde das Schießen um neun Uhr vormittags und mit Unterbrechung einer, dem gemeinschaftlichen Diner im Hotel zur „Stadt Wien“ gewidmeten zweistündigen Pause von 12—2 bis halb 7 Uhr abends fortgesetzt. Der Schluss des Schießens wurde mit Pöller- und Kanonenenschüssen signalisiert. Mit Ausnahme zweier Vorderlader wurde allgemein nur mit Hinterladern — zumeist System Wörndl — geschossen, welche sich durchwegs vorzüglich bewährten. Auf weite Distanz erzielten die Gewehre nach System Stahl besonders glänzende Resultate. — Die Beste wurden von nachstehenden Schützen gewonnen. I. Auf der Festscheibe, 175 Meter Distanz, jedem Schützen nur 10 Schüsse gestattet, höchste Anzahl der Kreise in je fünf Schüßen: 1. Best Schützenmacher Knes aus Villach 71 Kreise; 2. Oberleutnant Schindler aus Klagenfurt 65 Kreise; 3. Victor Gallé 65 Kreise; 4. Franz Ferlinz 64 Kreise; 5. Stefan Kaiser 58 Kreise. Sämtliche Beste auf der Festscheibe bestanden in gleichwertigen silbernen Bechern, alle übrigen in Golddecorationen. — II. Auf der Standscheibe, 175 Meter Distanz, tiefster Schuß, Schüsse nach Belieben. 1. Festschützer Ronacher aus Klagenfurt; 2. Philipp Müller aus Paternion; 3. Karl Müller aus Klagenfurt; 4. Perdan; 5. Peter Jugovic aus Kainburg. — III. Auf der Feldscheibe, 300 Meter Distanz, nach Anzahl der Kreise in fünf Schüßen: 1. Victor Gallé 81 Kreise; 2. Oberleutnant Schindler 78 Kreise; 3. Oberleutnant Baron Baillon 77 Kreise; 4. Unteroffiziermeister Emerich Mayer 71 Kreise; 5. Benari 70 Kreise. — Nach Schluss des Schießens versammelten sich die Schützen und Schützenfreunde zu einem gemütlichen Souper im Salon zur „Stadt Wien“, das durch eine Reihe herzlicher Toaste gewürzt wurde und die Festgäste bis nach Mitternacht in heiterster Stimmung vereinigt hielt. Dasselbe fand auch die Vertheilung der Beste an die glücklichen Gewinner statt.

— (Ein Arbeiter-Jubiläum.) Der Verein der Bäcker in Graz veranstaltete heute abends im Japels Bräuhausgarten zu Ehren eines kranischen Arbeiters ein seltes Fest. Es ist dies das 50jährige Arbeiter-Jubiläum des Bäckers Franz Perme, der durch mehr als fünfzig Jahre als Bäckergeselle ununterbrochen zur vollen Zufriedenheit seiner Dienstherren gearbeitet. Nunmehr haben den Jubilar die Kräfte und das Augen-

licht verlassen und er muß sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückziehen. Beim Feste werden demselben von zahlreichen Bäckervereinen Spenden übermittelt werden. Auch die Laibacher Bäckergenossenschaft sandte dem Jubilar durch den Obmann Herrn B. Schuselknecht einem herzlichen Schreiben ein Sparkassebillet mit einer Einlage von 25 fl. Desgleichen sandte der hiesige Bäckermeister und Hausherr Herr A. Perme, bei dem der Jubilar seinerzeit im Dienste stand, demselben eine namhafte Spende.

— (Montanistisches.) Das zur Ausbeutung der inneren Erzvorräte gebildete wiener Consortium, hat nunmehr auch, wie uns berichtet wird, unter Intervention des Herrn Montanconsulenten Jg. Tschetsch aus Wien das Anthracit-Kohlenlager bei Laverca nächst Laibach läufig an sich gebracht und gedenkt in Kürze mit den Vorarbeiten zu beginnen.

— (Ein Wunsch.) Die erste, auf der Straße von Laibach nach Rosenbach zwischen dem Bahngleise und der Villa Rosenegg befindliche kleine Wegbrücke bedarf dringend einer Reparatur. Die Bretter, mit denen der vorige Wasserdruck überbrückt ist, sind bereits schadhaft und weisen ein großes, hier und da von einer mitseidigen Hand nothdürftig verstopftes Loch auf, welches jedoch einer definitiven und dauernden Ausbesserung ernstlich bedürftig wäre. Hoffentlich findet sich eine verufene Hand, die diesem zwar kleinen, aber unseren Reitern und Equipagengestern nichtsdestoweniger leicht Gefahr bringenden Nebelstande entsprechende Abhilfe verschafft.

— (Bahnhunfall.) Der Südbahnzug Nr. 191, der in der Station Rakek mit der Verkehrsmanipulation beschäftigt war, wurde von dem nachfahrenden Zuge Nr. 121 angefahren. Drei Wagen des Zuges Nr. 191 entgleisten und wurden, wie das „Laib. Tgbl.“ berichtet, dadurch beschädigt.

— (In der Save ertrunken.) Am 18. d. M., nachmittags, ist der 30 Jahre alte, verehelichte Inwohner Franz Stebli von Tschernitsch bei Laibach im Savestrom beim Baden ertrunken. Die Leiche des Verunglückten wurde etwa eine Stunde nach geschehenem Unglücksfalle circa 200 Schritte unterhalb der tschernitscher Brücke vom Fischer Lukas Cizman aufgefunden und ans Land gezogen und hierauf im Ortsfriedhofe von Tschernitsch beerdigt. Familie hinterließ der Ertrunkene glücklicherweise keine.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Nr. 35 bringt folgende Illustrationen: Graf Wrangel. — Das Gesetz bei Janova Kliffura. Nach der Skizze unseres Specialartisten. — Festung Spuz. Nach der Skizze unseres Specialartisten. — Das Bächlein. Nach einem Gemälde von Boulanger. — Skizzen vom Kriegsschauplatz. Original-Zeichnungen von unserem Specialartisten J. Schönberg. — Sommer im Walde. Original-Zeichnung von J. W. Frey. — Serbische Flüchtlinge. — Texte: Der Sohn des Staatskanzlers. Historischer Roman von Heinrich Blechner. (Fortsetzung.) — Die Germanen als Reiter. — Ein ästhetisch-kriminalistischer Sensationsprozeß. — Der slavisch-türkische Krieg. — Bilder vom Kriegsschauplatz. — Judith und Herodias. Von Ella Wild. — Der Schallnarr. Historische Anecdote von H. M. — Das Bächlein. — General-Feldmarschall Graf Wrangel. — Kleine Chronik. — Schach.

Neueste Post.

Salzburg, 27. August. (Pr.) Heute sind zum Juristentag 354 Juristen, darunter abends Minister Glaser, hier eingetroffen. Die Stadt ist festlich besetzt. Abends fand der Empfang im Kursalon statt. Bürgermeister Biebl begrüßte als pater familias die Gäste und sprach den Wunsch aus, daß die hochwichtigen Bevathungen des Juristentages vom besten Erfolge gekrönt und die Tage des Verweilens in Salzburg Tage freudiger Erhebung und freundlicher Erinnerung für die Juristen sein mögen. Stößer aus Mannheim erwiderte mit einem Hoch auf Salzburg, in welches die Juristen mit Begeisterung einstimmten.

Ruthner bewilligte hierauf die Juristen im Namen von Salzburg. Hierauf hielt Präsident Gneist eine interessante Rede über die große gemeinsame Aufgabe, welche der deutsche Geist und Rechtssinn lösen müssen, deren Lösung ganz Europa zugute komme.

Bamberg, 27. August. (Presse.) Auch die heutige Aufführung des „Rheingold“ war eine sehr geruhsame und unterbrochen zur vollen Zufriedenheit seiner Dienstherren gesetzte. Der Beifall ein begeisterter. König Ludwig war anwesend. Die Stadt ist illuminiert.

Semlin, 27. August. (N. Fr. Pr.) Die Professoren Billroth und Thomas werden in Belgrad erwartet. Die Festungsgarantie wurde aus Belgrad nach Alexina berufen.

Konstantinopel, 27. August. Der Zustand des Sultans hat den höchsten Grad der Bedenkllichkeit erreicht. Seit zwei Tagen ist jeder Verkehr mit ihm zur Unmöglichkeit geworden. Von eingeweihten Personen wird versichert, daß Murad seine Umgebung nicht erkennt. In der Pforte nahestehenden Kreisen verlaufen auf das bestimmtste, daß der Großvezier bereits die Vertreter der Mächte auf das Ereignis des Thronwechsels vertraulich vorbereitet hat. (N. W. Tgbl.)

Konstantinopel, 26. August. (Aufgegeben 11 1/2 Uhr vormittags, eingelangt am 27. abends.) Infolge des von dem Fürsten Milan gethanen Schrittes zur Herbeiführung der Friedensvermittlung haben gestern abends zwischen den hier anwesenden Botschaftern der fremden Mächte Pourparlers stattgefunden.

Konstantinopel, 25. August, abends. (Eingelangt am 27. 9 1/4 Uhr vormittags.) Offiziell wird aus Bajcar, 23. d., gemeldet, daß die Serben die türkischen Vorposten bei Bajcar angriffen, aber zurückgeworfen wurden.

Aus Niš, 24. d., wird telegraphiert: „Ahmed Ejub Pascha nahm eine Redoute bei Alexina. Die Serben, welche aus Alexina ausfielen und Ali Salib Pascha angriffen, wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen.“

Telegraphischer Wechselkours

vom 28. August.

Papier = Rente 66:50. — Silber = Rente 70:30. — 1860er Staats-Anlehen 111:50. — Bank-Aktionen 858. — Credit-Aktionen 140:80. — London 121:25. — Silber 102:25. — R. t. Num-Daten 5:88. — Napoleonsdor 9:66. — 100 Reichsmark 59:40.

Wien, 28. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Creditaktionen 140:80, 1860er Lose 111:50, 1864er Lose 134:50, österreichische Rente in Papier 66:50, Staatsbahn 280. — Nordbahn 182. — 20. Frankenstücke 9:66, ungarische Creditaktionen 122:25, österreichische Francobank 11. — österreichische Anglobank 72:75, Lombarden 75:25, Unionbank 57:75, austro-orientalische Bank —, Lloydaktionen —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16:75, Communal-Anlehen 95:50, Egyptische 103:50. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 28. August.

Hotel Stadt Wien. Fritsch, Theaterdirektor, Dresden. — Bogler, Bahnbauer, Sagor. — Brauner, Schmidt, Kst.; Dobzey, Reis; Eder, Pianist, und Lehmann, Wien. — Blach, Kst.; v. Schröder und Tedesco, Triest. — Terpilash, Bergverwalter, Hrasnig. — Baron, Kst., Kanischa — Zento, Mühlbauer, Belgrad. — Fürth, Kst., u. Knes, Villach. — Ronacher, Cafetier, Klagenfurt. — Weiß, Opernsänger, Amsterdam.

Hotel Elefant. Hirsch und Nonnberger, Wien. — Malatan, Sartori und Waltmann, Triest. — Bulovic, Bala. — Dolenz, Kainburg. — Reichmüller und Renz, Haasberg. — Wittig, Graz. — Schwitthofen, sammt Familie, Tirol.

Hotel Europa. Mezei, Reis, Wien. — Graf Hayash mit Familie, Fiume. — Gentilhommo, Triest. — Schwarzböck, f. f. Major, und Meznil, f. f. Lieut., Marburg.

Boaterischer Hof, Bornberg, Fiume. — Kaudz, Lac.

Kohren. Dr. Reisenberger, Regmts.-Arzt, und Rulawina, f. f. Hauptmann, Marburg. — Unterberger, Ingenieur, Cilli. — Schiffner, Lederer, Obercain. — Bajjal.

Kaiser von Österreich. Pozar, f. f. Postassistent, Marburg. — Polan, Posel.

Lottoziehung vom 26. August.

Linz: 83 48 65 24 79.

Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Augst	Zeit	Beschreibung	Barometerstand mit 0° reduziert	Lufttemperatur	Gefüll	Wind	Windstärke	Windrichtung	Rieber-Gläsern in Millimetern
28.	7 u. M.		733:63	9.7	windstill				
	2 " N.		735:47	+12.0	SD. schwach			Nebel	13:65
	9 " Ab		737:55	+8.8	windstill			Regen	

Nachts heiter, Morgennebel, von 1 Uhr anhaltender Regen bis 4 Uhr nachmittags, abends Aufheiterung, schöne Belichtung der Alpen. Das Tagesmittel der Wärme + 8:6°, um 7:3° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 26. August. Etwas besser gestimmt, machte die Börse gleichwohl im ganzen nur geringe Umsätze.

Speciell die Staatsfonds zeigten Beliebtheit.

Mal-	Geld	Ware
Februar.) Rente {	66:45	66:60
	66:45	66:60
Jänner.) Silberrente {	70:05	70:15
	70:05	70:15
April.)	1889	258:25
" 1854	107:50	108:—
" 1860	111:50	112:—
" 1860 zu 100 fl.	116:50	117:—
" 1864	138:75	134:25
Domänen-Pfandbriefe	141:25	141:75
Prämienanleihen der Stadt Wien	95:50	96:—
Böhmen { Grund- ents {	100:—	101:—
Galizien { ents {	85:50	86:—
Siebenbürgen lastung {	74:50	75:—
Ungarn	74:—	74:50
Donau-Regulierungs-Lose	105:—	105:50
Ung. Eisenbahn-Anl.	100:—	100:50
Ung. Prämien-Anl.	70:25	70:50
Wiener Communal-Anlehen	93:25	93:50

Actien von Banken.

Geld	Ware
72:75	73:—
56:50	57:50

Actien von Transport-Unternehmungen.		
Görlitz-Bahn	103:—	104:—
Karl-Ludwig-Bahn	201:50	201:75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft 374—375—		
Elisabeth-Wefl-Bahn	160:50	161:—
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)		
Görlitz-Nordbahn	181:—	182:—
Franz-Joseph-Bahn	132:50	133:—
Lemb.-Czern.-Iass.-Bahn	120:75	121:25
Flöß.-Gesellsc.	328:—	382:—
Österr. Nordwestbahn	181:—	181:50
Rudolfs-Bahn	108:75	109:—

Baugesellschaften.		
Allg. österr. Baugenossenschaft	—	—
Wiener Baugenossenschaft		